

Wirtschaftlicher Erfolg und Nachhaltigkeit

Compliance und die Orientierung an ökologischen, sozialen und organisatorischen Standards sichern in modernen Unternehmen die Zwecke von Nachhaltigkeit und ethisch begründetem Respekt

Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio

Nachhaltigkeit ist eine Klugheitsregel. Sie stammt als Begriff aus dem Zeitalter von Rationalismus und Aufklärung. Schon damals sah man es als Gebot der Vernunft an, in einem Forst nicht mehr Bäume zu schlagen als nachwachsen können. Als ökologisches Prinzip der Ressourcenschonung ist der Nachhaltigkeitsgedanke in die Kreislaufwirtschaft und in das Konzept des klimaneutralen Stoffwechsels eingegangen. Doch auch außerhalb ökologischer Zusammenhänge sichern Regeln und Institutionen die Nachhaltigkeit der Gesellschaft. Die mitunter als störend angegriffenen Schuldenbremsen im Grundgesetz oder in den europäischen Verträgen sollen fiskalische Nachhaltigkeit sichern. Die Staaten dürfen nicht ständig über ihre Verhältnisse leben und sich in einen Kreislauf zunehmender Verschuldung verstricken. Aber auch im Hinblick auf das Rentenversicherungssystem oder Leistungskomponenten bei Bildung und Arbeit spielen Gedanken der Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle.

Doch es geht nicht nur um Vernunft in dem Sinne, dass durch mehr Umsicht die Grundlagen von Leben, Freiheit und Wohlstand bewahrt werden. In diesem Jahr feiern wir den 300. Geburtstag des Königsberger Philosophen Immanuel Kant. Er bestand darauf, dass jedes vernünftige Konzept individueller Freiheit nur dann aufgeht, wenn man bei seiner eigenen

Freiheitsentfaltung den anderen – und die vielen anderen – nicht als bloßen Zweck seiner eigenen Unternehmungen ansieht. Die anderen, mit denen ich mich vertraglich verbinde oder die ein Staat regiert, sollen immer zugleich als Subjekte respektiert und geachtet werden. Damit ist eigentlich alles gesagt, was heute Compliance oder ESG ausmacht. Es handelt sich um ethische Vernunftprinzipien, die dazu dienen, auch in einer dynamischen und zukunfts offenen Gesellschaft grundlegende Werte und Funktionsbedingungen im Blick zu behalten.

Rentable Geschäftsmodelle schaffen Wohlstand

Die moderne Gesellschaft gewinnt ihre Dynamik und ihren Möglichkeitsreichtum gerade dadurch, dass sie einen Markt zulässt, der auf Privatautonomie, Eigentum und Vertragsfreiheit basiert. Wir alle gewinnen Wohlstand, wenn ein Unternehmen sich darauf konzentriert, ein Geschäftsmodell zu verfolgen, das rentabel ist und wirtschaftlichen Erfolg erzielt. Doch wenn die Wirtschaft immer weiterwächst, wenn Renditen auf der einen Seite zum Himmel streben und auf der anderen Seite ganze Gebiete im Dunkeln bleiben, wenn humane und natürliche Ressourcen rücksichtslos eingesetzt oder verbraucht werden, dann bedarf es einer Gegensteuerung.

” Um auf Dauer erfolgreich zu sein, darf man auch keinen naiven Vorstellungen anhängen. Die Welt verändert sich, leider nicht nur zum Guten.“

Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio

Wer konsequent liberal denkt, der wird sagen, dass diese Gegensteuerung als Prinzip persönlicher Verantwortung in unser aller Gewissen liegt. Aber eine Gesellschaft kann sich nicht allein darauf verlassen, dass wir alle buchstäblich gewissenhaft unsere Aufgaben erfüllen und dabei die Zwecke von Nachhaltigkeit und ethisch begründetem Respekt beachten. Selbst wenn der persönliche Wille besteht, kann eine Organisation und ihre Sachlogik uns – ob wir wollen oder nicht – in eine ganz andere Richtung drängen. Deshalb haben sich im modernen Unternehmen Grundsätze von Compliance und die Orientierung an ökologischen, sozialen und organisatorischen Standards durchgesetzt. Die Politik fördert und fordert solche unternehmerischen Maßstabbildungen.

Dieser Prozess der Selbstbeobachtung und der Selbstkontrolle im Unternehmen ist weit gediehen. Hier und da stößt er inzwischen sogar an Grenzen, wenn ESG oder Lieferkettensorgfalt zu viele Mittel binden. Die Einhaltung ökologischer und sozialer Standards kann zumindest kurz- oder mittelfristig teuer sein, so dass der Unternehmenszweck und die sittliche Bindung des Unternehmers sich in die Quere kommen können. Doch so ist das Konzept gar nicht angelegt. Wettbewerbsfähigkeit und wirtschaftlicher Erfolg sollen nicht für Nachhaltigkeitsziele und die weltweite Förderung sozialen Respekts

aufgeopfert werden, sondern das eine soll klug mit dem anderen verbunden sein.

Es gilt einerseits, innovativ am Markt erfolgreich zu wirken, und andererseits, sich selbst weitergehende Zwecke zu verordnen und sittliche Grenzen zu achten. Wem das gelingt, der wird Vorbild, der wird Referenz im Wettbewerb werden. Darin liegt das eigentliche Geheimnis aller Ansätze, die mehr Verantwortungsbewusstsein „der Wirtschaft implementieren“ wollen. Die staatliche Politik muss nur verstehen, dass man hier wenig befehlen kann und nicht drohen sollte. Es braucht Zeit und Geduld, das feste Band ethischer Orientierung und wirtschaftlichen Erfolgs im Alltag fester zu knüpfen. Bürokratie hilft hier wenig.

Ethische Grundprinzipien auch in schwierigen Zeiten

Um auf Dauer erfolgreich zu sein, darf man auch keinen naiven Vorstellungen anhängen. Die Welt verändert sich, leider nicht nur zum Guten. Sie ist rauer geworden. Die westliche Lebensart, unsere Werte, die wir als universell ansehen, sie stehen unter Druck. Der Überfall auf die Ukraine, der Angriff auf Israel, die Drohungen gegen Taiwan sind Teil einer geopolitischen Zäsur. Auch die EU-Taxonomie muss verstehen, dass Investitionen in die Rüstungswirtschaft als nachhaltig gelten müssen, wenn sie der Verteidigung eines

angegriffenen Volkes dienen und notwendig zur Sicherung unserer Freiheit sind.

Nicht nur im ersten Impuls scheint eine solche Aussage sich gegen Überzeugungen zu wenden, die den Frieden lieben. Aber Immanuel Kant, auch wenn er zum Weltfrieden, zum ewigen Frieden strebte, hat den gerechten Krieg philosophisch nicht verneint. Wenn die Zeiten schwieriger werden, geht es gerade darum, unsere großen ethischen Vernunftprinzipien als Kompass fest im Auge zu behalten. Wir sind auf diesem Weg weit vorangekommen und dürfen uns nicht beirren lassen. ■



Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio ist Professor und Direktor des Instituts für Öffentliches Recht an der Universität Bonn und Gründungsdirektor des Forschungskollegs normative Gesellschaftsgrundlagen. Von 1999 bis 2011 war er Richter des Bundesverfassungsgerichts.